

Irene Holm

An einem Sonntag nach dem Gottesdienst wurde vom Sohn des Bürgermeisters am Verkündigungsstein¹ vor der Kirche mitgeteilt: daß Fräulein Irene Holm, Tänzerin des Königlichen Theaters, ab ersten November im Gasthaus ihre Kurse in Anstand, Tanz und Bewegung abhalten werde, sowohl für Kinder als auch für Fortgeschrittene, Damen und Herren – sofern sich eine ausreichende Anzahl von Teilnehmern anmelde. Der Preis sei fünf Kronen² für jedes Kind, Geschwister erhielten Ermäßigung.

Es meldeten sich sieben Teilnehmer. Jens Larsens nahm für seine drei „Ermäßigung“ in Anspruch.

Fräulein Irene Holm sah dies als ausreichend an. Sie kam eines Abends Ende Oktober an und stieg mit ihrem Gepäck, einem alten Champagnerkorb³, der mit einer Schnur zusammengebunden war, im Gasthaus ab.

Sie war klein, ausgemergelt, mit einem vierzig Jahre alt aussehenden Kleinmädchengesicht unter einer Fellmütze und alten Taschentüchern gegen die Gicht um die Handgelenke gebunden. Sie sprach alle Konsonanten deutlich aus und sagte: „Danke – ach danke – das kann ich doch selbst“ bei jeder Handreichung und sah hilflos aus.

Sie wollte nur eine Tasse Tee trinken und kroch dann in der kleinen Kammer hinter der großen Stube ins Bett, zähneklappernd aus Angst vor Gespenstern.

Am nächsten Tag erschien sie mit Lockenkopf und eng anliegendem Mantel mit Pelzbesatz, der die Spuren des Zahns der Zeit aufwies. Sie wollte die verehrten Eltern besuchen. Sie dürfe vielleicht nach dem Weg fragen. Madam Henriksen ging zur Haustüre und wies auf die Höfe über das Feld. Fräulein Holm knickte auf allen drei Treppenstufen vor Dankbarkeit.

„Armer Teufel“, sagte Madam Henriksen. Sie blieb in der Haustür stehen und blickte Fräulein Holm nach, die hinab zu Jens Larsens

auf dem Rain ging – um ihre Schuhe zu schonen. Fräulein Holm trug Schuhe aus Ziegenleder und zwei-rechts-zwei-links-gestrickte Strümpfe.

Als sie dann die Eltern besucht hatte – Jens Larsens zahlte neun Kronen für seine drei – erkundigte sich Fräulein Holm nach einer Unterkunft. Sie bekam eine kleine weißgetünchte Kammer beim Schmied mit Aussicht über das flache Feld. Die Möblierung bestand aus einer Kommode, dem Bett und einem Stuhl. Zwischen der Kommode und dem Fenster erhielt der Champagnerkorb seinen Platz in der Ecke.

Dort zog Fräulein Holm ein. Der Vormittag verging mit Lockenwicklern, kaltem Tee und Lockenstab. Wenn der Lockenkopf in Ordnung war, räumte sie auf, und nachmittags häkelte sie. Sie saß auf ihrem Champagnerkorb in der Ecke und nutzte das letzte Tageslicht. Die Frau des Schmiedes kam herein und setzte sich auf den Holzstuhl und plauderte. Fräulein Holm hörte lächelnd und mit graziösem Nicken ihres Lockenkopfes zu.

Madam spann die Geschichte noch eine Zeit lang in der Dämmerung aus, bis das Abendessen auf den Tisch sollte. Fräulein Holm wußte selten, was sie erzählt hatte. Außer Tanz und Stellungen und dann dem Rechnen für das tägliche Brot – ein langwieriges, ewiges Rechnen – hatten die Dinge dieser Welt es schwer, in Fräulein Holms Bewußtsein zu gelangen. Still blieb sie mit den Händen im Schoß sitzen, auf ihrem Korb und starrte bloß auf den schmalen hellen Streifen unter der Tür des Schmiedes.

Aus ging sie nicht. Sie bekam Heimweh, wenn sie die flachen verlassen Felder sah. Und dann hatte sie auch Angst vor Stieren und wilden Pferden.

Wenn es dem Abend zuging, machte sie Wasser im Kachelofen heiß und aß. Dann kam die Reihe an die Lockenwickler. Wenn sie beim Auskleiden zur Unterwäsche gelangt war, machte sie ihre „Pas“⁴ am Bettpfosten. Sie streckte die Beine, so daß sie ins Schwitzen kam.

Der Schmied und seine Frau wichen nicht vom Schlüsselloch. Sie

sahen die Ballettsprünge von hinten; die Lockenwickler standen vom Scheitel ab wie die Stachel auf einem Igel.

Fräulein Holm geriet so in Eifer, daß sie laut zu trällern begann, während sie auf dem Boden auf und ab, auf und ab sprang ...

Der Schmied, seine Frau und die Kinder stritten sich am Schlüsselloch.

Wenn Fräulein Holm ihre Minuten geübt hatte, kroch sie ins Bett. Wenn sie übte, dachte sie fast immer daran, „als sie auf der Schule beim Tanz war“ ... und plötzlich konnte sie mit einem törichten Lachen halblaut auflachen, während sie im Bett lag ...

Dann fiel sie in Schlaf, während sie noch an jene Zeit dachte – jene lustige Zeit ...

Die Proben, als sie einander mit Stecknadeln stachen – – in die Schenkel ... und kreischten ...

Und die Abende – – in den Garderoben ... wo es nur so schwirrte ... all die Stimmen ... und die Glocke des Regisseurs ...

Fräulein Irene Holm wachte nachts immer noch auf, wenn sie geträumt hatte, sie habe einen Auftritt verpaßt ...

Anmerkungen

1. Verkündigungsstein, auch Versamlungsstein: Ein auf dem Platz vor dem Eingang der Kirche befindlicher Stein, wo man sich nach dem Gottesdienst versammelte, um kirchliche und amtliche Nachrichten verlesen oder vorgelesen zu bekommen.

2. Krone: Eine dänische Krone hatte (bezogen auf 2012) zur Zeit Bangs eine Kaufkraft von etwa 10 €, fünf Kronen also 50 €.

3. Champagnerkorb: Ein meist aus Weiden geflochtener Korb, groß, vier-eckig, mit verschließbarem Deckel (zum Versenden von 12 Flaschen Champagner).

4. „Pas“: Ballett- und Tanzschritte (franz.)

II

„Jetzt – eins – zwei – ...“ Fräulein Irene Holm hob den Rock und streckte den Fuß ... „Füße nach außen – eins – zwei – drei.“

Die sieben hatten die Füße nach innen gedreht, die Finger im Mund, während sie hüpfen.

„Kleiner Jens – die Füße nach außen – eins, zwei, drei – Kompliment¹ – eins, zwei, drei – noch einmal ...“

Jens Larsens' drei machten ihr Kompliment mit weit herausgestreckter Zunge ...

„Kleine Maren *rechts* – eins – zwei – drei –“ Maren trat nach links ...

„Und noch einmal – eins – zwei – drei –“

Fräulein Holm sprang wie ein Zicklein, so daß man ein großes Stück der Zwei-links-zwei-rechts-Gestrickten erblickte ...

Der Kurs war in vollem Gang. Sie tanzten dreimal wöchentlich im Gasthaus beim Licht zweier Lampen, die unter dem Balken hingen. Der alte Staub wirbelte unter den Schritten in der kalten Stube auf. Die sieben tanzten durcheinander wie eine Schar Elstern. Fräulein Holm richtete die Rücken und beugte die Arme.

„Eins – zwei – drei, battement² ...“

– Eins – zwei – drei – battement ...“ Die sieben fielen aus dem Battement und grätschten ...

Fräulein Holm bekam vom Rufen Staub in den Hals. Sie sollten Walzer tanzen, Paar für Paar. Sie hielten sich voneinander weit weg, schüchtern und mit steifen Armen, als drehten sie sich im Schlaf. Fräulein Holm redete und schwang sie.

„Gut – schwing – vier, fünf – gut, schwing – kleine Jette ...“

Fräulein Holm folgte Jens Larsens' Mittlerem und Klein Jette und drehte sie, wie man einen Kreisel peitscht ...

„Gut – gut – kleine Jette ...“

Klein Jettes Mutter war da, um zuzusehen. Die Bauersfrauen kamen, die Hutbänder in steife Schleifen gebunden und sahen zu, den Wänden entlang, unbewegt mit den Händen im Schoß, ohne ein

Wort miteinander zu wechseln.

Fräulein Holm sprach sie mit „Gnädige Frau“ an und lächelte ihnen bei den Battements zu.

Dann kamen „Les Lanciers“³ an die Reihe. Jens Larsens’ „drei“ sprangen mit ihren Gummistiefeln hoch in die Luft.

„Die Dame nach rechts – gut – kleine Jette, drei Schritt nach links – gut, kleine Jette ...“

Les Lanciers glichen einem Handgemenge.

Fräulein Holm stöhnte ob des Kommandierens und Tanzens. Sie lehnte sich an die Wand – es war, als hätte sie Hämmer in den Schläfen –

„Gut – gut, kleine Jette ...“

Der alte Staub ließ ihre Augen tränen ... Die sieben hüpfen weiter im Halbdunkel mitten auf dem Boden umher.

Wenn Fräulein Holm nach den Tanzstunden nach Hause kam, band sie ein Taschentuch um den Lockenkopf. Sie hatte ewigen Schnupfen. In ihrer freien Zeit saß sie mit der Nase über einer Schüssel heißen Wassers, um dem Übel Einhalt zu gebieten.

Sie bekamen Musik zu den Stunden: Hr. Brodersens Geige. Fräulein Holm bekam zwei neue Schüler, ein Paar Fortgeschrittene. Sie hüpfen alle zu Schneider Brodersens Instrument, so daß der Staub in Wolken aufstob und der Kachelofen auf seinen Löwenfüßen tanzte.

Es kamen auch mehr Zuschauer. Manchmal die Pfarrers, das Fräulein und der Kaplan.

Fräulein Holm tanzte unter den beiden Öllampen mit vorgereckter Brust und gestrecktem Rist vor:

„*Werft* die Füße hoch, Kinderchen, werft die Füße, *so* ...“

Fräulein Holm warf die Füße hoch und hob ihren Rock:
Publikum war da.

— — —

Jede Woche schickte Fräulein Holm ihre Häkelarbeiten nach Kopenhagen. Die Post wurde beim Lehrer abgeliefert. Sie hatte jedes Mal falsch gepackt oder verkehrt beschrieben, und der Lehrer mußte

es ändern.

Sie stand daneben und schaute mit dem kleinen Nicken einer Sechzehnjährigen zu.

Die Zeitungen, die mit der Post gekommen waren, lagen zur Verteilung auf einem der Pulte aus. Eines Tages bat sie darum, die „Berlingske“⁴ anschauen zu dürfen. Sie hatte acht Tage lang den Zeitungsstapel betrachtet, ohne zu wagen, danach zu fragen.

Seither kam sie jeden Tag zur Mittagszeit – der Lehrer kannte schon ihr saches Anklopfen mit einem Knöchel –:

„Bitte sehr, liebes Fräulein – er ist geöffnet“, sagte er.

Sie ging in die Schulstube und zog die „Berlingske“ aus dem Stapel. Sie las die Anzeigen der Theater, ihr Repertoire und die Kritiken, von denen sie keine verstand. Aber sie waren ja auch von „denen da drüben“.

Es dauerte lange Zeit, durch eine Spalte zu kommen. Der Zeigefinger folgte grazil den Zeilen.

Wenn sie mit der Zeitung fertig war, ging sie über den Gang und klopfte wie zuvor an.

„Na“, sagte der Lehrer, „gab es was Neues in der Hauptstadt?“

„Es sind immer ‚die da drüben‘“, sagte sie. „Die alten Verhältnisse.“

„Das alte Jüngferchen“, sagte der Lehrer und blickte ihr durch das Fenster nach. Fräulein Holm ging nach Hause zu ihrem Häkelzeug.

„Das alte Jüngferchen“, es ist wirklich ganz aufgeregt wegen seines Tanzmeisters ...“, sagte er.

Ein Ballett sollte im Theater von einem neuen Balltettmeister aufgeführt werden. Fräulein Holm konnte die Besetzungsliste auswendig, auch die Namen aller Solotänze. „Wir waren ja zusammen auf der Schule“, sagte sie: „Wir alle.“

Am Abend, als das Ballett zum ersten Mal aufgeführt werden sollte, hatte sie Fieber, als müßte sie selbst tanzen. Sie zündete die beiden Lichter, die vor Alter grau geworden waren, auf der Kommode an, jedes auf einer Seite eines Thorvaldsen-Gips-Christus⁵ und

setzte sich auf ihren Champagnerkorb und blickte in die Lichter.

Aber sie *konnte* nicht allein sein. Die ganze alte Theaterunruhe kam in ihr hoch. Sie ging zu Schmieds, die beim Abendessen saßen und setzte sich auf den Stuhl neben der Standuhr. Sie erzählte mehr in diesen Stunden als sonst im ganzen Jahr. Sie erzählte vom Theater und den Vorstellungen. Von den großen „Soli“ und den Meisterschritten.

Sie trällerte und wiegte den Oberkörper, während sie so saß.

Der Schmied wurde von all dem so aufgemuntert, daß er eine alte Kavallerieweise zu brummen begann und sagte:

„Mutter, darauf trinken wir einen Punsch – einen Arrak von der schweren Sorte.“

Der Punsch wurde zubereitet, und die beiden Lichter von der Kommode kamen auf den Tisch, und man trank und unterhielt sich. Aber mitten in der ganzen Fröhlichkeit wurde Fräulein Holm plötzlich still und hatte große Tränen in den Augen. Dann stand sie auf und ging in ihre Kammer.

Auf ihrem Korb brach sie in Tränen aus und blieb lange sitzen, bis sie sich auskleidete und ins Bett ging. Sie machte keine „Pas“ am Bettpfosten.

Sie dachte dauernd über dieses eine nach:

Er war mit ihr auf der Schule gewesen.

Sie lag ruhig im Bett. Dann und wann seufzte sie im Dunkeln. Sie bewegte den Kopf auf dem Kissen: Sie hörte in ihrem Ohr die ganze Zeit die Stimme des Ballettmeisters aus der Schule, hitzig und schnarrend:

„Holm hat keinen Elan ... Holm hat keinen Elan ...“ Er rief es so laut, daß es durch den ganzen Saal dröhnte.

Wie sie es hörte – wie sie den Saal vor sich *sah!*

Die Gruppentänzerinnen machten ihre Übungen in langer Reihe – Pas auf Pas. Müde lehnte sie sich einen Augenblick an die Wand – es war, als wären ihr die geplagten Glieder vom Körper abgeschlagen – und sie hörte wieder den Ballettmeister kreischen:

„Hat denn die Holm überhaupt keinen Ehrgeiz?“ ...

Sie sah ihre Stube zu Hause. Die Mutter, die stöhnend im großen Stuhl saß, und die Schwester, die die stotternde Nähmaschine trat, nahe der Lampe, und sie hörte die Mutter mit ihrer asthmatischen Stimme sagen:

„Tanzte Anna Stein Solo?“

„Ja, Mutter.“

„Sie hatte wohl ‚La grande Napolitaine‘?“⁶

„Ja, Mutter.“

„Ihr beide wart auf der Schule zusammen“, sagte die Mutter und schaute zur ihr hinter der Lampe hinüber.

„Ja, Mutter.“

Und sie sah Anna Stein in ihrem bunten Rock – mit den flatternden Bändern am Tamburin⁷ – so lebendig und lachend im Licht der Bühne in dem großen Solo ...

Und plötzlich preßte sie den Kopf in die Kissen und schluchzte, heftig und unaufhörlich, in ohnmächtigem, verzweifelterm Schmerz ...

Es war Morgen geworden, als sie in Schlaf fiel.

-- Das Ballett hatte Glück gebracht. Fräulein Holm las die Kritik in der Schule. Während des Lesens fielen einige kleine Altweibertränen auf das Papier der „Berlingske“.

Von der Schwester kamen Briefe. Es waren Briefe mit Pfandscheinen und Not. An den Tagen, an denen sie die Briefe erhielt, vergaß Fräulein Holm das Häkelzeug und saß mit den Händen an den Schläfen, den geöffneten Brief auf ihrem Schoß. Schließlich suchte sie die Eltern der Reihe nach auf, und, rot und bleich, bat sie um die Hälfte ihres Honorars.

Diese schickte sie nach Hause.

Die Tage vergingen. Fräulein Irene Holm wanderte von und zu ihrem Tanz. Sie bekam eine weitere Gruppe. Es waren etwa zehn junge Knechte und Mägde, die sich zusammengetan hatten. Sie tanzten drei Abende wöchentlich in Peter Madsens großer Stube am Wald. Fräulein Holm ging im Dunkel des Winters eine halbe Meile⁸, furchtsam wie ein Hase, verfolgt von allen alten Gespenster-

geschichten der Ballettschule.

Sie mußte an einem Teich, der von Weiden gesäumt war, vorbei. Sie starrte unverwandt auf die Bäume, die ihre großen Arme ins Dunkel hochreckten. Sie spürte ihr Herz wie einen kalten Stein in ihrer Brust.

Sie tanzten drei Stunden. (Sie gab die Kommandos. Sie schwang sich herum. Mit den männlichen Schülern tanzte sie, so daß hektisches Rot auf ihre Wangen trat.) Dann mußte sie den Weg wieder nach Hause. Peter Madsens Gartentor war geschlossen. Der Junge folgte ihr mit der Lampe und öffnete das Tor. Er hielt die Lampe einen Augenblick mit der Hand hoch, während sie in das Dunkel trat.

Und sie hörte sein „Gute Nacht!“ hinter sich und den Torflügel, der über das Pflaster gezogen und geschlossen wurde.

Auf dem ersten Stück Weg war eine Hecke mit Büschen, die sich beugten und nickten ...

Das Frühjahr begann sich zu melden, als Fräulein Irene Holms Kurs zu Ende war. Der Kurs von Peter Madsens wollte den Abschlußball im Gasthaus feiern.

Anmerkungen

1. *Kompliment: Beim Tanz formelles Grüßen mit Sichverbeugen und Knicksen*
2. *Battement: Ballettsprung, bei dem die Füße während des Sprungs schnell zusammenges schlagen werden*
3. *„Les Lanciers“: Quadrillen- und Tourtanz mit vier Paaren*
4. *„Berlingske“: „Berlingske Tidende“ ist eine der größten dänischen Tageszeitungen. Sie wurde 1749 von Hofbuchdrucker E.H. Berling unter dem Namen „Københavnske Danske Post-Tidender“ gegründet und 1833 in „Berlingske Politiske og Advertissementstidende“ umbenannt, 1936 auf den Namen „Berlingske Tidende“ gekürzt. Sie war traditionell die führende Anzeigenzeitung des Landes; in politischer Hinsicht war sie die führende bürgerliche Zeitung ohne formale Parteianbindung. 2000 wurde die Zeitung von dem norwegischen Medienkonzern Orkla aufgekauft, der sie wiederum im Jahre 2006 an die britische Mecom Group verkaufte. Die Auflage betrug 2011 durchschnittlich 103 000 werktäglich. Der Name wurde 2011 in „Berlingske“ geändert.*
5. *Thorvaldsen-Gips-Christus: Gipsnachbildung der Christusfigur Thorvaldsens (1770–1844), die sich seit 1821 am Altar des Kopenhagener Doms befindet.*
6. *„La grande Napolitaine“: Solo im III. Akt des Balletts „Napoli“, 1842, von August Bournonville (1805–1879).*
7. *Tamburin: Handtrommel mit Schelle*
8. *Meile: Eine dänische Meile war erst seit 1835 (bis zur ihrer Abschaffung 1907) auf 7 532 m festgelegt. Ende des 17. Jahrhunderts hatte Ole Rømer die Meile anhand des Erdumfangs festgelegt und sie in 12000 Alen (7 532 m) eingeteilt. Preußen übernahm schon 1816 diese Rømersche Meile als preußische Meile. Vorher gab es in Dänemark viele Varianten; die geläufigste war die „Sjællandsk Mîil“ von 17600 fod oder 11,130 km.*

III

Das Fest wurde sehr schön, mit „Willkommen“ auf einem Spruchband über der Tür und kaltem Büffet zu zwei Kronen, mit dem Kaplan und der Pfarrerstochter am Tischende.

Fräulein Holm war in Barege¹ mit Besätzen und römischen Bändern² um das Haupt. Die Finger waren voll von Freundschaftsringen der Ballettschule.

Zwischen den Tänzen spritzte sie Lavendelwasser auf den Boden und drohte den „Damen“ mit der Flasche. Fräulein Irene Holm wurde wieder so jung, wenn sie den Abschlußball feierte.

Zuerst tanzte man die Quadrillen³.

Die Eltern und die Älteren standen entlang der Wände und in den Türen, die ihrigen beobachtend und zutiefst beeindruckt. Die Jungen tanzten die Quadrillen mit Gesichtern so steif wie Masken, so vorsichtig mit den Schritten, als gingen sie auf Erbsen.

Fräulein Holm bestand aus lauter ermunterndem Nicken und halblauten französischen Benennungen. Die Musik bestand aus Hr. Brodersen und Sohn. Hr. Brodersen junior traktierte das vom Pfarrer wohlwollend geliehene Klavier.

Sie begannen mit dem Reigen, und der Ton wurde freier. Die Männer machten sich in der Gaststube über den Punsch her, und die „Herren Schüler“ forderten Fräulein Holm auf. Sie tanzte, den Kopf seitlich geneigt, stellte sich auf die Zehen mit der Grazie ihrer ältlichen sechzehn Jahre.

Nach und nach hörten die anderen Paare auf zu tanzen, und Fräulein Holm und ihr Kavalier waren alleine auf dem Tanzboden. Die Männer traten in die Tür zur Schankstube, und sie riefen alle in stiller Bewunderung nach Fräulein Holm, die ihre Füße etwas länger unter dem Kleid vorstreckte und sich in den Hüften wiegte.

Die Pfarrerstochter war so belustigt, daß sie den Kaplan in den Arm kniff.

Nach einer Mazurka⁴ rief der Lehrer „Bravo“, und alle klatschten in die Hände. Fräulein Holm machte eine Ballettverbeugung mit zwei Fingern auf dem Herzen.

Sie sollten zu Tisch, und sie brachte eine Polonaise⁵ zustande. Alle machten mit, die Frauen stießen einander aus Verlegenheit und Vergnügen. Die Männer sagten:

„Na – Mutter – dann wollen wir mal ...“

Ein Paar begann, den „Landsoldaten“⁶ zu singen und trampelte den Takt.

Fräulein Irene Holm saß am Tisch neben dem Lehrer unter der Büste Seiner Majestät des Königs.

Der Ton wurde wieder feierlich, nachdem man sich zu Tische gesetzt hatte, und Fräulein Holm war die einzige, die redete, im Salonton wie „die vom Schauspiel“ in einer Komödie von Scribe⁷. Nach und nach wurde man satt. Die Männer begannen sich zuzutrinken und stießen mit den Gläsern über den Tisch hinweg an.

Es entstand große Heiterkeit drunten am Tischende bei den Jungen, und es dauerte einige Zeit, bis es für den Lehrer, der reden wollte, ruhig wurde. Er sprach für Fräulein Holm und die neun Musen. Er sprach lange. Man saß den Tisch entlang und schaute in die Teller – nach und nach bekamen die Gesichter einen festlichen und strammen Ausdruck, wie wenn der Küster in der Kirche im Chorportal stand – und drehte mit den Fingern Kügelchen aus Brot.

Der Redner kam bei Freia⁸ mit ihren beiden Katzen an und brachte dann ein Lebehoch für die „Priesterin der Kunst“, Fräulein Irene Holm, an. Neun lange Hurras erschollen, und alle wollten mit Fräulein Holm anstoßen.

Fräulein Holm hatte die Rede nicht verstanden und war sehr geschmeichelt. Sie erhob sich und knickte, das Glas mit gebeugtem Arm erhoben. Das festliche Puder war vor Anstrengung und Hitze ganz verschwunden, und sie hatte zwei dunkelrote Flecken auf den Wangen.

Es entstand ein großes Durcheinander. Die Jungen begannen zu singen, die Alten stießen miteinander an und standen von ihren

Plätzen auf, um einander auf die Schultern zu schlagen oder einander auf den Bauch zu klopfen, mitten in der Stube, unter lautem Gelächter. Die Frauen begannen strenge Blicke zu werfen, aus Angst, die besseren Hälften bekämen zu viel ab.

Und bei aller Heiterkeit hörte man Fräulein Holm, die äußerst munter wurde und mit einem albernen Gelächter wie vor dreißig Jahren in der Tanzschule lachte ...

Dann sagte der Lehrer: „Fräulein Holm müsse eigentlich tanzen –“
Sie habe doch getanzt ...

„Ja – aber für sie tanzen – ein Solo – *das* wäre doch etwas ...“

Fräulein Holm hatte gleich verstanden – und eine schreckliche Lust loderte in ihr auf: Sie konnte *tanzen*.

Aber sie begann zu lachen und sagte zu Peter Madsens Frau hinüber:

„Der Hr. Organist⁹ will haben, daß ich tanze –“, als wäre es das Lächerlichste der Welt.

Die Umstehenden hörten dies, und man begann durcheinander-zurufen.

„Ja – Sie müssen tanzen ...“

Fräulein Holm war bis zum Haaransatz rot und sagte: Daß die Feststimmung fast zu überbordend sei ...

Und außerdem sei keine Musik mehr da ...

Und man tanze nicht in langen Röcken ...

Ein Kerl rief durch die Stube: „*Die* kann man hochheben!“ Und alle lachten laut und begannen aufs neue zu betteln.

„Ja, wenn das Fräulein vom Pfarrhof spielen würde – eine Tarantel¹⁰ ...“

Man umringte die Pfarrerstochter. Sie war willens und wollte es versuchen. Der Lehrer stand auf und schlug an sein Glas: „Meine Damen und Herren!“ sagte er, „Fräulein Holm will uns die Ehre geben zu tanzen ...“ Sie riefen wieder „Hoch soll sie leben!“ und „Hurra“ und begannen, sich vom Tisch zu erheben.

Der Kaplan war grün und gelb, so heftig hatte ihn die Pfarrers-tochter gekniffen.

Fräulein Holm und die Pfarrerstochter gingen hinein, um die Musik zu proben. Fräulein Holm war aufgeregt und ging umher und streckte ihre Füße. Sie zeigte auf die Bodenbretter, die uneben wie Berg und Tal waren, und sagte:

„Man ist ja wirklich nicht gewöhnt, in einem Zirkus zu tanzen.“

Dann sagte sie: „Ja – der Spaß kann anfangen“, und war vor Aufregung ganz heiser.

„Dann setze ich nach den ersten zehn Takten ein“, sagte sie. „Ich gebe ein Zeichen ...“ Sie ging hinein und wartete im Nebenzimmer.

Das Publikum kam und stellte sich im Halbkreis auf, flüsternd und neugierig. Der Lehrer holte die Lichter vom Tisch und stellte sie auf die Fenstersimse, wie zu einer Festbeleuchtung. Dann klopfte es an die Tür zum Nebenraum.

Die Pfarrerstochter begann zu spielen, und alle blickten zur Tür. Nach dem zehnten Takt öffnete sie sich, und alle klatschten: Fräulein Holm tanzte, den Rock mit einer römischen Schärpe hochgebunden.

Es war „La grande Napolitaine“¹¹.

Sie ging auf den Zehenspitzen und drehte sich. Die Zuschauer blickten bewundernd auf die Füße, die so flott wie ein paar Trommel-schlegel wirbelten. Man klatschte, als sie auf einem Bein verweilte.

Sie sagte: „Schneller!“ und begann sich wieder zu drehen. Sie lächelte und winkte und fächelte. Es ging mehr und mehr in den Oberkörper, in die Arme, es wurde immer mehr zum Mimischen. Sie sah die Gesichter der Zuschauer nicht mehr – sie öffnete den Mund – lächelte, zeigte alle ihre Zähne (gräßliche Zähne) – sie winkte, agierte, – kannte, fühlte nur das „Solo“ – –

Endlich das Solo.

Es war nicht mehr „La Napolitaine“. Es war Fenella¹², Fenella, die kniete, Fenella, die bat – die tragische Fenella ...

-- Sie wußte nicht, wie sie hochgekommen war, wie sie herausgekommen war ... Sie hatte nur die Musik vernommen, die mit einem Mal aufhörte – und das *Gelächter* – das Gelächter, während sie plötzlich all diese Gesichter sah ...

Und sie hatte sich erhoben und noch einmal die Arme ausgebreitet – aus Gewohnheit – und sie hatte geknickt, während sie riefen ...

Drinne im Nebenzimmer blieb sie einen Augenblick am Tisch stehen ... Es war so dunkel für sie, so leer ...

Dann löste sie langsam die Schärpe, mit ganz steifen Händen, strich ihr Kleid glatt und ging leise hinein – wo sie immer noch klatschten.

Sie verneigte sich, dicht beim Klavier, erhob aber ihr Augen nicht vom Boden ...

Sie hatten es eilig, mit dem Tanzen zu beginnen.

Fräulein Holm ging leise herum. Sie begann, „Auf Wiedersehen“ zu sagen, und die Schüler drückten ihr das Geld in die Hand, in Papier gewickelt.

Peter Madsens Frau half ihr in den Mantel, und im letzten Augenblick kamen die Pfarrerstochter und der Kaplan und wollten sie begleiten.

Sie gingen schweigend des Wegs. Die Pfarrerstochter war ganz unglücklich und wollte sich entschuldigen, wußte aber nicht, was sie sagen sollte. Und die kleine Tänzerin ging weiter an ihrer Seite, still und blaß.

Dann sagte der Kaplan, vom Schweigen gepeinigt:

„Sehen Sie, Fräulein – die Leute haben ja keinen Blick für das Tragische.“

Fräulein Holm ging schweigend weiter. Sie erreichten den Schmied, und sie knickte, als sie die Hand gab.

Die Pfarrerstochter schlug die Arme um sie und küßte sie: „Gute Nacht, Fräulein!“ sagte sie – ihre Stimme klang unsicher ...

Der Kaplan und sie blieben auf dem Weg stehen, bis sie gesehen hatten, daß das Licht in der Kammer der Tänzerin angezündet worden war.

Fräulein Holm zog das Barege-Kleid aus und legte es zusammen. Dann holte sie das Geld aus dem Papier und nähte es in einer kleinen Tasche ihrer Bluse ein. Sie führte die Nadel so ungeschickt, während

sie vor ihrem Licht saß.

Am nächsten Morgen wurde ihr Champagnerkorb auf die Postkutsche geladen. Es war ein Regentag, und Fräulein Holm verkroch sich unter einem zerschlissenen Regenschirm; sie zog die Beine unter sich hoch, so daß sie im Schneidersitz auf ihrem Korb saß.

Als sie abfahren wollten – der „Postillion“ ging neben der Kutsche – die Mähre hatte genügend damit zu tun, einen Passagier zu ziehen – kam das Fräulein vom Pfarrhof baren Hauptes den Weg herbeigeilt. Sie hatte einen weißen Spankorb mit. Man müsse doch Verpflegung auf der Reise haben, sagte sie.

Sie beugte sich unter den Regenschirm, umfaßte Fräulein Holms Kopf und küßte sie zweimal ...

Da brach die alte Tänzerin in Tränen aus und ergriff die Hand des jungen Mädchens und küßte sie.

Die Pfarrerstochter blieb auf dem Weg stehen und sah dem alten Regenschirm nach, so lange sie ihn noch erblicken konnte.

Fräulein Irene Holm hatte zu einem „Frühlingskurs im modernen Gesellschaftstanz“ in einen benachbarten Flecken eingeladen.

Sechs Schüler hatten sich angemeldet.

Dort zog sie hin – um *das* fortzusetzen, was man das Leben nennt.

Anmerkungen

1. *Barege*: feiner leichter Kleiderstoff aus Baumwolle mit Kammgarn oder Seide, zuerst im Tal von Barèges in Heimarbeit gefertigt.

2. *Römische Bänder*: Lange, schmale Bänder mit Querstreifen in verschiedenen Farben. Wahrscheinlich um die Stirn gewunden und im Nacken zusammengebunden, so daß die Bänder den Rücken hinabhängen.

3. *Quadrille*: Französischer Tanz, eine Art Kontertanz, von vier Paaren im Geviert getanz.

4. *Mazurka*: Ein aus der Woiwodschaft Masovien stammender und danach benannter polnischer Nationaltanz im $\frac{3}{4}$ -Takt, von originellem, leidenschaftlich-wildem Charakter, kam unter August III. (1733–63) auf und hat sich dann überallhin verbreitet, aber als Salontanz seine fesselnde Leidenschaftlichkeit und Anmut verloren. Die Mazurka als Musikstück liebt scharfe rhythmische Einschnitte (besonders Akzentuierung des zweiten Takteiles), Synkopen etc. Sie wurde besonders von Chopin meisterhaft behandelt.

[Aus: Masurka. Meyers Großes Konversations-Lexikon (1905), Bd. 13, S. 421]

5. *Polonaise*: „Dieser polnische Nationaltanz, bei dessen Ausführung die Polen so viel Grazie und ritterliche Galanterie zu entfalten verstehen, wird bei uns nur schlecht nachgeahmt. Die Melodie, welche sich stets im $\frac{3}{4}$ -Takt bewegt, trägt ganz den Charakter des Volks, von dem sie stammt. Edel und einfach, aber auch leidenschaftlich und brillant, und endlich das Trio in Moll, mit einen schmelzenden, schwermütigen Klagen der Liebe und Sehnsucht. Die besten Polonaisen lieferten polnische Tondichter selbst; wer konnte nicht die Polonaise von Oginski! [Aus: Polonaise. Damen Conversations Lexikon (1834–1838), Bd. 8, S. 249]

6. „Der (tapfere) Landsoldat“: Lied (1848) von Peter Faber (1810–1877) aus dem dreijährigen deutsch-dänischen Krieg 1848–1850.

7. *Scribe*: Augustin Eugène Scribe (1791–1861) war ein französischer Dramatiker und Librettist. Seine Theaterstücke waren in der Mehrzahl Vaudevilles und Komödien, die am Pariser Théâtre français uraufgeführt wurden. 1834 Mitglied der Académie française.

8. *Freja*: In der nordischen Mythologie Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin; ihr Wagen war mit zwei Katzen bespannt.

9. *Hr. Organist*: Der Dorfschulmeister nahm in der Regel auch das Amt des Organisten wahr.

10. *Tarantel (Tarantella)*: Ein neapolitanischer, wahrscheinlich jedoch aus Tarent stammender, äußerst schneller Tanz im 3/8 oder 6/8 Takt. Lieblingsform brillanter Solostücke (für Klavier, Violine, Cello).

11. „*La grande Napolitaine*“: Solo im III. Akt des Balletts „*Napoli*“, 1842, von August Bournonville (1805–1879).

12. *Fenella*: Weibliche Hauptperson in D.F.E. Aubers (1782–1871) und Eugène Scribes (1791–1861) Oper „*La Muette di Portici*“, 1828. *Fenella* stürzt sich ins Meer, nachdem sie von ihrem ermordeten Geliebten Abschied genommen hatte. Bei der Premiere am Königlichen Theater im Jahre 1830 wurde das Solo von Johanne Luise Heiberg (1812–1890) getanzt, später von Betty Hennings (1850–1939).

Quelle: Der Text ist Herman Bang, Romane und Novellen, Band 7, S.435 bis 454, (»Stille Existenzen« »Unter dem Joch«) entnommen. Norderstedt 2012.
Aus dem Dänischen von Dieter Faßnacht